
Bekannte. Sie alle begleiteten mich nicht nur mit viel Verständnis und reger Anteilnahme, sondern standen mir in den letzten Jahren, in denen ich vollberuflich tätig war, sehr mitfühlend und bestärkend zur Seite.

Einleitung

„Warum ist dieser Mann so wenig bekannt, fragte ich mich, als ich den Rundgang beendet hatte. Warum wurde die eindringliche Sprache dieser Bilder bislang nicht gehört? Ist es zu schwer, ihr zuzuhören? Doch – man muß die Bilder gesehen haben, ehe man ihnen zuhören kann.“¹

Dies fragte sich die Schweizer Kunstkritikerin Else Kähler, nachdem sie 1953 eine Einzelausstellung Schulz-Matans in Bern besucht hatte. Nach mehr als 50 Jahren ist der Name WALTER SCHULZ-MATAN immer noch wenig bekannt. Vielen Künstlern, deren Produktivität in den zwanziger Jahren ihren Höhepunkt erreichte, wie Otto Dix, Georg Schrimpf, Carlo Mense, Heinrich Maria Davringhausen, Albert Birkle u. v. m., sind bereits wissenschaftliche Arbeiten gewidmet worden. Doch bisher bemerkte kaum jemand, daß in Süddeutschland und in der Schweiz ein Maler gearbeitet hatte, dessen Werk durchaus Anspruch auf Würdigung hat. Nun ist dies nicht ungewöhnlich, denn in der deutschen Kunstgeschichte des letzten Jahrhunderts gibt es immer noch Künstler und Gebiete, deren Stellenwert gar nicht oder unvollständig erfaßt ist. Seit einiger Zeit wird auch jenen Künstlern des frühen 20. Jahrhunderts Beachtung geschenkt, die nicht zu den Pionieren einer bestimmten Kunstströmung gehören. In Publikationen wie „Die Kunst der verschollenen Generation“ von Rainer Zimmermann (Düsseldorf/Wien 1980) und „Expressionismus. Die zweite Generation 1915–1925“, herausgegeben von Stephanie Barron (München 1989), sind viele dieser Künstler zusammengetragen worden.

Über die Kunst des Münchners Walter Schulz-Matan (1889–1965) konnte man bisher nur in wenigen Aufsätzen etwas erfahren.² Vor dem II. Weltkrieg erschienene Überblickswerke wie „Die Kunst der letzten 30 Jahre“ von Max Sauerlandt³ oder „Deutsche Kunst der Gegenwart“ von Richard Bie⁴ führen nicht einmal seinen Namen auf. Lediglich Franz Roh erwähnt am Schluß seiner Publi-

¹Kähler, Else: Begegnung mit einem Maler unserer Zeit, in: Schweizer Frauenblatt (Winterthur), Nr. 19, 32. Jg. vom 8. Mai 1953.

²Graf, Oskar Maria: Der Maler Walter Schulz-Matan, in: Jahrbuch der jungen Kunst, 4. Jg., 1923, S. 262–266.

– Schmidt, Paul F.: Walter Schulz-Matan, in: Die Kunst, Monatshefte für freie und angewandte Kunst, Jg. 57, München 1928, S. 227–232.

– Kristl, Wilhelm: Der Maler des zweiten Gesichts, in: Monatshefte für Literatur, Kunst und Wissenschaft, 6, 1929, Heft 4, S. 229–234.

– Siepen, Bernhard: Walter Schulz-Matan, in: Kunst und Kunstgewerbe. Blätter zur Förderung Deutscher Wertarbeit, Jg. 5, Nr. 8, Nürnberg 1925, S. 237–245.

³Sauerlandt, Max: Die Kunst der letzten 30 Jahre, Berlin 1935.

⁴Bie, Richard: Deutsche Kunst der Gegenwart, Weimar 1930.

kation „Nach-Expressionismus“⁵ von 1925 in einem Verzeichnis weiterer Künstler, die sich auch dem neusachlichen Stil widmen, den Namen Schulz-Matan.⁶

In Publikationen, die nach Ende des II. Weltkriegs erschienen, wie Franz Rohs „Geschichte der deutschen Kunst von 1900 bis zur Gegenwart“⁷ wird der Münchner Maler zwar erwähnt, in anderen Standardwerken, die sich international mit der Malerei des 20. Jahrhunderts beschäftigen,⁸ fehlt aber sein Name.

Doch die Malerei der „Neuen Sachlichkeit“, zu der Schulz-Matans Gemälde der zwanziger Jahre gezählt werden müssen, wurde nicht allein durch Publikationen bekannt, sondern gleichermaßen auch durch die Bemühungen des italienischen Galeristen Emilio Bertonati. In seiner „Galleria del Levante“ in Mailand stellte er als erster Kunsthändler deutsche Kunst der zwanziger Jahre aus und lieferte mit seinem Buch „Aspetti della ‚Nuova Oggettività‘“ (1968) den ersten umfassenden Beitrag einzig zum Thema „Neue Sachlichkeit“. Populär wurde jedoch in Deutschland sein ein Jahr darauf veröffentlichtes Buch „Il Realismo in Germania“ (1969), das 1974 in deutscher Sprache in der Kunstbuchreihe der Galerie Schuler (München) erschien.⁹ Bertonati widmete sich in dieser Publikation unterschiedlichen Künstlern, unter anderem auch den Münchner Neusachlichen, und erwähnte neben Kanoldt, Mense, Schrimpf und Seewald auch Schulz-Matan, den er als einen Einzelgänger charakterisiert.¹⁰ Auf die Bücher Bertonatis folgte ein wahrer Boom von Publikationen zum Thema „Neue Sachlichkeit“. Wissenschaftliche Abhandlungen liegen von Wieland Schmied,¹¹ Fritz Schmalenbach,¹² Pavel Liska¹³ u. v. m. vor. Das wohl bekannteste populärwissenschaftliche Werk verfaßte Sergiusz Michalski.¹⁴ Ausstellungen zum Thema „Neue Sachlichkeit“ fanden 1977 in Berlin,¹⁵ 1979 in München,¹⁶ 1991 in Bielefeld,¹⁷ 1994/95 in Mannheim¹⁸ und anderenorts statt. Wenn Schulz-Matan in die-

⁵Roh, Franz: Nach-Expressionismus, Leipzig 1925.

⁶Vgl. ebd., S. 134.

⁷Ders.: Geschichte der deutschen Kunst von 1900 bis zur Gegenwart, München 1958.

⁸Haftmann, Werner: Malerei im 20. Jahrhundert. Eine Entwicklungsgeschichte mit über 500 Künstlerbiographien, 2 Bände, München 1954.

⁹Bertonati, Emilio: Neue Sachlichkeit in Deutschland, München 1974.

¹⁰Vgl. ebd., S. 14.

¹¹Schmied Wieland: Neue Sachlichkeit und Magischer Realismus in Deutschland 1918–1933, Diss., Hannover 1969.

¹²Schmalenbach, Fritz: Die Malerei der „Neuen Sachlichkeit“, Berlin 1973.

¹³Liska, Pavel: Die Malerei der Neuen Sachlichkeit in Deutschland, Diss., Düsseldorf 1976.

¹⁴Michalski, Sergiusz: Neue Sachlichkeit. Malerei, Graphik und Photographie in Deutschland 1919–1933, Köln 1992.

¹⁵Ausst. Tendenzen der Zwanziger Jahre. 15. Europäische Kunstausstellung in Berlin 1977, Neue Nationalgalerie, Akademie der Künste und Große Orangerie des Schlosses Charlottenburg.

¹⁶Ausst. Die Zwanziger Jahre in München, Münchner Stadtmuseum 1979.

¹⁷Ausst. Neue Sachlichkeit – Magischer Realismus, Kunsthalle Bielefeld 1991.

¹⁸Ausst. Neue Sachlichkeit. Bilder auf der Suche nach der Wirklichkeit. Figurative Malerei der

sen Veröffentlichungen und Ausstellungen überhaupt Aufmerksamkeit geschenkt wurde, dann nur in Form einer kurzen Erwähnung. Auch in neueren Publikationen zur Kunst der zwanziger Jahre ist die meist gleiche lücken- und fehlerhafte Biographie über ihn zu lesen, und immer sind fast ausschließlich dieselben Gemälde abgebildet worden.¹⁹

Als ich das Wagnis einging, über das Werk des Malers Walter Schulz-Matan zu schreiben, fand ich im Nachlaß noch ca. 100 seiner Gemälde vor sowie zahlreiche Zeichnungen, Graphiken, kunstgewerbliche Arbeiten, Entwürfe für Sgraffiti u. v. a. m. Bei dieser Fülle an Material beschränkte ich mich für das Werkverzeichnis auf die Öl- und Temperaarbeiten. Die Grundlage dafür boten mir die Bilder im Nachlaß sowie Schulz-Matans handgeschriebenes Werkbuch, das er leider weder konsequent noch korrekt führte. Dank seiner Notizen im Werkbuch – er vermerkte manchmal den Nachnamen und Wohnort der Käufer seiner Gemälde – konnte ich viele verloren geglaubte Werke nach mehr als 70 Jahren wieder aufspüren. Zu diesem Zweck wurden umfangreiche Recherchen im In- und Ausland betrieben, mehr als 500 Briefe geschrieben, unzählige Telefonate geführt und viel gereist, um die Besitzer der Gemälde zu besuchen, ihre Gemälde zu fotografieren und die technischen Daten aufzunehmen. Der Erfolg dieser intensiven Recherche stellte sich bald ein, und die Anzahl der verzeichneten Werke wuchs stetig an, so daß ich schließlich rund 600 Arbeiten zusammentragen konnte, die die Basis dieser Untersuchung bilden. Aufgrund dieses Umfangs entschied ich mich, die Bilder in Form einer CD-ROM zu archivieren. Der Gedanke, lediglich eine Bilderliste zu erstellen, wollte mich jedoch nicht zufriedenstellen, und so entwickelte ich gemeinsam mit Ingo Höpping, dem hier mein herzlichster Dank ausgesprochen sei, ein digitales Werkverzeichnis, das dem Benutzer etwas mehr bietet als nur eine einfache Aneinanderreihung von Werken. So eröffnet dieses beispielsweise die Möglichkeit, Gemäldeausschnitte 400-fach zu vergrößern, für Präsentationen sich individuell eine Auswahl an Gemälden in Kategorien zusammenzustellen und sich diese oder das gesamte Werkverzeichnis mit Hilfe eines Beamers vor Augen zu führen.

Darüber hinaus fand ich im Nachlaß die umfangreiche unveröffentlichte Korrespondenz des Künstlers²⁰ vor, in die mir teilweise Einblick gewährt wurde, so-

zwanziger Jahre, Städtische Kunsthalle Mannheim 1994/95.

¹⁹Vgl. z. B.:

– Steingräber, Erich (Hg.): Deutsche Kunst der 20er und 30er Jahre, München 1979.

– Horst Ludwig / Sonja Baranow (Hg.): Münchner Maler im 19./20. Jahrhundert, Bd. 6, München 1994, S. 336 f.

Häufig werden abgebildet: „Der Fayencesammler“ (1927), „Soebodra“ (1927), „Bildnis des Dichters O. M. Graf“ (1927) und „Selbstbildnis mit Windrad“ (1928).

²⁰Ungefähr 1500 Briefe, größtenteils von Schulz-Matan und seiner Frau, aber auch von Freunden und Unbekannten durfte ich einsehen.

wie Reisetagebücher, persönliche Dokumente, Zeitungskritiken und zahlreiche Photos seiner Gemälde. Ich lernte durch seine, seiner Frau und seiner Freunde Briefe die Lebensumstände und Aufenthaltsorte Schulz-Matans kennen und konnte so seine Biographie in groben Zügen nachzeichnen.²¹ Die Art, wie er sein Leben meisterte, ohne jemals ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung gehabt zu haben, und seinen Kindheitswunsch, Kunstmaler zu werden, verfolgte, ist von beeindruckender Kontinuität. Bei dieser umfangreichen Quellenmenge lag es nahe, daß das Werk nicht isoliert betrachtet werden konnte, zumal Walter Schulz-Matan ein sehr geselliger und unternehmungslustiger Mensch war – wie mir jedenfalls immer wieder von Zeitzeugen berichtet wurde. Er suchte den Kontakt zu zeitgenössischen Malerkollegen und Literaten sowie zur Ausstellungslandschaft,²² reiste viel und lebte gleichermaßen in Deutschland wie in der Schweiz. Auch deshalb kann sein Oeuvre nicht isoliert, ohne den Blick auf seine Person, untersucht werden. Es soll hier jedoch keine bloße Biographie vorgelegt werden. Intention dieser Arbeit ist es vielmehr, den Künstler Walter Schulz-Matan seiner unverdienten Vergessenheit zu entreißen, seinen künstlerischen Werdegang vor dem Hintergrund der biographischen und historischen Fakten chronologisch zu verfolgen, Einflüsse und Beziehungen aufzuzeigen und seine Stellung innerhalb der Kunstströmungen der Neuen Sachlichkeit und der Kunst der dreißiger Jahre zu untersuchen. Auf diesem Zeitraum liegt das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung, da er den Höhepunkt im Schaffen Walter Schulz-Matans darstellt. Was in dieser Zeit entstand, wird immer primär mit seinem Namen verbunden sein und das Ansehen dieses Mannes ausmachen. Darüber hinaus darf aber nicht vergessen werden, daß der Künstler weit über die Epoche der „Neuen Sachlichkeit“ hinaus, nämlich bis zu seinem Tod 1965, tätig gewesen ist. Um ein Gesamtbild über sein Schaffen geben zu können, dürfen seine Anfänge, die noch vor dem I. Weltkrieg liegen, sowie seine späten Werke nicht unberücksichtigt bleiben.

Deshalb wurde die Arbeit in drei Abschnitte unterteilt. Im ersten werden nach einem kurzen biographischen Überblick Schulz-Matans wenige frühe Werke seiner Kunst aus der Zeit zwischen 1911 und 1919 vorgestellt, wobei neben Gemälden und Zeichnungen auch kunstgewerbliche Arbeiten berücksichtigt werden. Schulz-Matans kunsthistorisch bedeutsame Bilder entstanden zwischen 1919 und 1936. Die Gemälde aus diesem Zeitraum werden nach Gattungen zusammengestellt und dann nach stilkritischen, ikonographischen und rezeptionsgeschichtlichen Gesichtspunkten analysiert. Diese Werkanalyse bildet den zweiten Teil und damit den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Schließlich wird im dritten und letzten Kapitel in Form eines Ausblicks sein qualitativ sehr heterogenes

²¹ Siehe Kap. „Biographische Daten“.

²² Seit 1919 nahm Schulz-Matan an Ausstellungen teil.